Nr. 52 1937

Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg

Nach der Weihnachtsbescherung

Puppenmütterchen hat Kaffeegäste

Fot. Gnilka / Schröder



Die Zweige senken sich unter der schweren Schneelast beinahe bis auf den Wasserspiegel

Gert Günther Wegeesch (2)
Weltrundschau (2)
Münchener Bildbericht (1)

Rechts:

Die Häuser von Mittenwald haben sich eine weiße Kapuze aufgesetzt und von den Regenrinnen hängen lange Eiszapfen herab

Im Hintergrund erhebt sich majestätisch ein in Schnee gehüllter Bergriese



SCHLUMMERLIED DER SCHNEEFLOCKEN

Von Gert Günther

Da fallen über Nacht lautlos die großen wattigen Schneeflocken, lautlos sinken sie wie dichte weiße Schleier und hüllen die Erde in weiche dicke Schneedecken ein. Und die Äste der Bäume, noch feucht von der vergangenen Wärme, halten die Flocken mit ihren schwanken Zweigen, daß die Äste schwer von der flaumigen Last sich beugen; ihre kahle Dunkelheit unter dem weißen Flaum verbergend, neigen sie sich träumerisch zum dunklen Wasser, ganz tief, als möchten sie sich zum Schlafe niederlegen. Und immer mehr Decken gibt der Schnee der schläfrigen Wintererde, daß ihre dunkle Armut verschwindet, und weiße Polster und Bettchen ihre Kahlheit verbirgt und sie in sanften Träumen die kalte lebensarme Zeit verschlafen kann.



Schnee deckte auch die gefrorene Oberfläche des Bächleins zu und ballte sich zu den verschiedensten Klümpchen und Figuren zusammen



Rechts:

Winteridyll im Sonnenschein

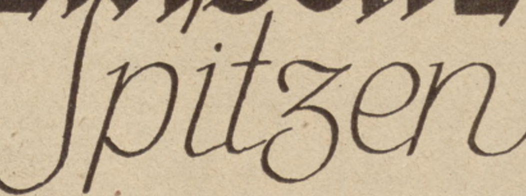
Am Waldrand im Allgäu träumen diese verschneiten Hütten den Traum von Sonne und jungen Menschen, die hier auf Skiern vorüberkommen werden



Links:

Verschneite Dächer einer kleinen Stadt, auf die der Mond sein Licht wirft

ITALIENISCHE Spitzen



Aus der Ausstellung in der Akademie der Künste in Berlin



Mittelstück einer Tischdekoration

Weißstickerei auf Leinenbatist. Die Zeichnung zu diesem einzigen Exemplar fertigte der kunstgewerbliche Maler G. Rosso, die Ausführung stammt von der Firma Jesurum in Venedig. (Aus der Sammlung der Gräfin Fiammetta Gaetani von Aragonien-Sarfotti in Rom)



Dekorationsstück für die Mitte des Tisches aus feinster Klöppelei

Es stellt den „Pallio", das Reiterspiel von Siena, dar. Dieses hauchfeine Exemplar wurde nach dem Entwurf des italienischen Architekten T. Buzzi von der Wohlfahrtsanstalt „Opera Pia Castiglioni" in Mailand ausgeführt und hat einen Wert von 3000 Lire

Die Anfertigung von Spitzen und feinen Stickereien gehört bis weit ins 19. Jahrhundert hinein zu einem wesentlichen Teil der weiblichen Beschäftigung. Spitzen aus dem verschiedensten Material — aus Leinen- und Seidengarn, Gold- und Silbergespinsten — bilden durch Jahrhunderte hindurch als Kragen, Manschetten, Krausen und Blenden ein wichtiges Merkmal des weiblichen wie des männlichen Anzuges. Durch die maschinenmäßige Herstellung ging der Wert und das Interesse an diesen zarten Dingen immer mehr zurück und die Umstellung der Mode, Berufsarbeit der Frauen, Sport u. a. ließen Spitzen und Handarbeiten immer mehr verschwinden. Anders scheint dies noch in Frankreich, Belgien und namentlich Italien zu sein, wo in den Waisenhäusern, in den Erziehungsanstalten und Klöstern die Techniken von Stickerei und Klöppelei noch immer stark gepflegt werden. Zu den interessantesten Darbietungen der Ausstellung italienischer Kunst in der Akademie der Künste in Berlin gehört eine Auswahl von reizenden modernen Stickereien und Spitzenarbeiten, meist aus Privatsammlungen italienischer Kunstfreunde. Diese kostbaren Arbeiten sind meist nach Entwürfen lebender italienischer Kunstgewerbler entstanden und in frommen Anstalten, Waisenhäusern usw. gearbeitet, teilweise jedoch auch den fleißigen Händen geistig tätiger führender italienischer Damen zu verdanken. Die Motive der Stickereien stammen teils aus dem italienischen Volksleben, teils aber auch aus den immer noch lebendigen Sagen der klassischen Götterwelt. Daß sich für diese z. T. nach den dortigen Verhältnissen nicht eben billigen Stickereien viele männliche Sammler finden, beweist das Fortleben alter künstlerischer Traditionen.

Links:

Tischtuch für ein Teegedeck, das mit der „Fischerei auf dem See" bestickt ist

Weißstickerei auf Organdi. Entwurf: T. Buzzi, Ausführung: Wohlfahrtsunternehmen „Opera Pia Castiglioni" (Aus der Sammlung P. Chiesa in Mailand)



Unten:

Ein anderer Ausschnitt aus dem Teegedeck „Fischerei auf dem See"



Lichtschirm in kostbarer Weißstickerei

Nach einem Entwurf des italienischen Kunstgewerblers Carnelutti, ausgeführt in der Wohlfahrtsanstalt „Opera Pia Castiglioni" in Mailand.
(Aus der Sammlung des Sekretärs der Ausstellung P. Chiesa in Mailand)

Photos: Kunst- und Kulturverlag (5)



Bild des Weihnachtsmonats
von Sebastian Vrancx (1573—1643)



Nikolaustag im 17. Jahrhundert
Ausschnitt aus einem Gemälde des Jan Steen

Weihnachten auf dem Westerwald 1889

Die volkstümlichen Gestalten der deutschen Weihnacht

Der Weihnachtsmann, ein freundlicher alter Herr mit schneeweißem Bart, im roten pelzbesetzten Kapuzenmantel, in der einen Hand eine Rute, mit der anderen den schwerbeladenen Geschenkesack nur mühsam auf dem Buckel haltend, ist eine so bekannte Figur, daß man kaum glauben wird, daß er so, wie wir ihn heute zu sehen gewohnt sind, erst etwa 90 Jahre alt ist. Damit sei allerdings nicht behauptet, daß es vor ihm keinen Vertreter seiner Tätigkeit gegeben hätte.

Aus vielen Gedanken und Vorstellungen ist die uns so vertraute Figur langsam zusammengewachsen. Alle diese Gestalten sind irgendwie Nachklänge letzter vorchristlicher Vorstellungen. Da das Volk noch Jahrhunderte nach der Glaubensänderung nicht von seinen heidnischen Göttern ließ, gesellte man der alten Göttergestalt, die meist ins Böse und Teuflische abgewandelt wurde, den christlichen Heiligen bei — zur Weihnachtszeit, der Wintersonnenwende, den Hlg. Nikolaus wie den Hlg. Johannes zur Sommersonnenwende. In einer solchen Weihnachtsfigur, der „Butzenberchtl" ist die alte germanische Vorstellung an die Göttin Perchta (Berta), die „Leuchtende, Glänzende" noch klar erkennbar. Sie erschie mit einem Tragkorb auf dem Rücken, in dem sie rotbackige Äpfel mitbrachte und die bösen Kinder hinweg nahm. Die älteste Darstellung eines Mannes, dem ein gabengeschmückter Baum vorangetragen wird, während seine Gesellen Äpfel und Pfeffernüsse unter das Volk verteilen, stammt aus dem 16. Jahrhundert. Damals zog der Hlg. Urban in des Heiligen Römischen Reiches Stadt Nürnberg um.

In der gleichen Stadt trieb auch der „Kinderfresser" sein Wesen. Abbildungen auf alten Blättern und Gebildbroten zeigen ihn als einen riesigen, furchterregenden Mann, der gerade dabei ist, einen Buben hinunterzuschlingen, während er die Taschen seines Rockes mit weiteren ungezogenen Kindern vollgestopft hat. Ähnlich schreckhaft wirkt oft die Gestalt Knecht Ruprechts, der seine strafende Tätigkeit im Namen des heiligen Nikolaus ausübt.

In Franken und Schwaben geht noch heute der „Pelzmärtel" um, unter der christlichen Überdeckung ein alter Waldgeist, wahrscheinlich eine germanische Götterfigur. Dafür spricht auch, daß der Pelzmärtel an d n vier Donnerstagen (Donarstagen), vor Weihnachten, die als „Lostage" im Brauchtum wichtig sind, in Dorf und Stadt erschien. Vor hundert Jahren war im deutschen Elsaß noch eine Figur bekannt, die unserem heutigen Weihnachismann schon sehr ähnlich sah, bereits ein Bäumchen mit brennenden Kerzen brachte, aber in einem Kesselchen auf dem Haupte noch das Julfeuer trug. Auch ihn begleiteten fratzenhafte Schemen, Verkörperungen alter Naturgeister.

All diese Figuren unseren Brauchtums faßte der junge Moritz von Schwind im „Herrn Winter" zusammen, einer Figur, die in jeglichem erdenklichen Material nachgebildet wurde und im Fluge die ganze Welt eroberte.



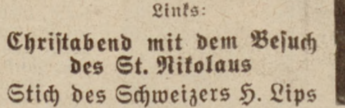
Graf Franz Pocci: Der „Herr Winter" am warmen Ofen,
auf dem ein winziges Weihnachtsbäumchen steht



Weihnachtsabend im Elsaß
Der „Herr Winter" mit seinen Trabanten

Schlittenfahrt einer vornehmen Dame im 17. Jahrhundert





Kunst- und Kulturverlag (9)

Links:
Christabend mit dem Besuch des St. Nikolaus
Stich des Schweizers H. Lips



Links: **Vorweihnachten auf dem Gendarmenmarkt in Berlin**
Holzschnitt von 1879



Knecht Ruprecht
Holzschnitt von Oskar Pletsch
1860

Die späte Droschke / Eine Weihnachtsgeschichte von Walter Persich

Häbrecke, der Kutscher, hätte ja auch jeden Tag, wie viele seiner Berufsgenossen, eine Autotaxe bekommen können. Nach dem Ableben seiner Frau wollte er aber nicht mehr.

Als am Weihnachtsabend die Kirchenglocken in das Gewissen der Stadt hämmerten, erwischte Häbrecke hie und da eine Fuhre und holperte in irgendeine Vorstadt. Schön war es nicht, gerade heute zu fahren. Aber besser als das gewohnte Nichtstun, als das schläfrige Hocken an einem Fleck, bis nach der Polizeistunde die Kraftdroschken alle unterwegs waren und der späteste Bummler seinen Schlag aufriß — besser war es schon! Lotte griff beinahe lustig aus, die Bewegung schien auch ihren müden Knochen gut zu tun. Aber nun hatte er wohl doch die letzte Fahrt des Abends gemacht. In den Fenstern sah man schon die Kerzen glimmen.

Häbrecke wollte zur inneren Stadt abbiegen, er mußte eine Kirche umkreisen — hier stand wie verloren ein Mann, groß, gebeugt und sehr alt. Im Schein der Straßenlaterne wirkten Kleider und Schuhe vornehm, die Nase sprang hart hervor, und hierzu stimmte nicht so recht, daß seine Augen jung waren. Der Herr nannte in kurzem Ton eine entfernte Villenstraße als Ziel und verschwand im Wageninnern.



Die letzten eiligen Weihnachtseinkäufe — Phot.: Weltbild

„Hüh!" sagte Häbrecke, ließ die Zügel freundlich ermunternd mit einem dünnen Klatsch auf Lottes Decke fallen, und wieder bewegte sich die Droschke, als sei sie Ueberrest und Symbol einer verwehenden und vergehenden Zeit, vorüber an den schneebeladenen Laternen und über die leicht glitschigen Steine, auf denen das Pferd klug balancierte.

Wie Häbrecke so dahinfuhr durch die wie in Watte gepackte Stadt, da fühlte er wieder etwas vom winterlichen Zauber, wie früher oft auf späten Heimfahrten, wenn Frau und Sohn warteten.

In der Villenstraße glänzten hinter den Gardinen seidene Lampen. Aus einem Haus hörte man leisen, schönen Gesang. Häbrecke kam es vor, als trappe sogar Lotte behutsamer — und dann hielt er mit einem Ruck. So was war ihm in dreißig Jahren, die er fuhr, noch nicht begegnet: er hatte vergessen, die Nummernschilder zu beachten. Umständlich kletterte er vom Bock, wollte gerade auf eines der verzierten Gitter zugehen, als der Herr den Schlag aufriß.

„Warum halten Sie hier, Häbrecke?"

„Entschuldigung, Herr — ich hab' verdusselt, nicht auf die Nummer geguckt — — — ich seh, 's ist noch 'n bißchen weiter. Ich fahr schon, aber — der Herr kennen mich?"

„Ja, Häbrecke. Bin doch wohl hundertmal mit Ihnen gefahren! Nicht nur das — der Junge, der Oskar, als der groß war und wir unsern Wagen noch nicht hatten, ist immer mit Ihnen morgens in die Firma gefahren, jeden Tag, Häbrecke. Bis zum Feldzug! Bei Ypern lag er, Häbrecke, daher war seine letzte Karte gekommen. „Wir siegen immerzu", stand darauf. Und „Morgen ist Weihnachten, ob da auch geschossen wird?" Das war die letzte!"

„Das war Ihrer?" sagte der Kutscher. „Also wissen Sie, Herr, wenn ich mich an keinen erinnere, den muß ich im Kopfe haben! War immer kreuzlustig, der junge Herr, und kreuzbrav glaub' ich auch — — — —"

„Na, das nicht gerade", lachte es im Halbdunkel. „Aber ich konnte dem Bengel nicht böse sein, Häbrecke."

Die beiden Männer standen im Schnee, Lotte fröstelte ein bißchen. Da merkte Häbrecke erst, daß der Hut des Herrn schon einen runden weißen Rand trug, als wollte er zur Maskerade fahren.

„Kenn ich, Herr. Meiner heißt Hermann. Ein breiter Bursche, der zwei Zentner mit einer Hand balancierte. Ihn haben die Amerikaner erwischt, er war der letzte Mann im Unterstand. Nun, er ist wenigstens heil weggekommen aus dem Krieg, und jetzt lebt er drüben und schickt mir alle Monat ein paar Dollar von seinem Verdienst. Hier ist sein Bild, Herr, und das da, das Kleine, das ist sein Junge — — er hat drüben ein braves Hamburger Mädel zur Frau bekommen!"

„Ja", erklärte der Herr, „Hier stehen wir im Schnee, Häbrecke! Wollen Sie nicht den Abend zu mir kommen? Es ist alles so leer da, deshalb bin ich vorhin in der Kirche gewesen. Die Dienstboten feiern irgendwo in der Stadt, nur ich bin allein! Und Sie wohl auch — Sie müssen doch nicht gerade heute fahren?"

Da gingen sie nun nebeneinander her, der wohlhabende Herr und der letzte Droschkenkutscher der Stadt, zwei einsame Väter am Weihnachtsabend, und neben ihnen durch den Schnee stapfte Lotte mit dumpfen Hufen die paar Häuserlängen weiter bis zum Hause des Fremden. Die Remise bot warme Unterkunft für das Tier, die Droschke konnte im Garten stehen. Licht blitzte auf in warmen, weiten und geputzten Räumen, aber Stille lag darin. Nur das Feuer in den Kaminen war Leben. Im Arbeitszimmer des Herrn wartete ein gedeckter Tisch, und hinter ihm reckte sich eine Tanne.

Viel fragte Häbrecke nicht. Er nahm sein Feuerzeug aus dem feuchten Rock, ließ es aufschnappen und steckte ein Licht nach dem andern an, drehte am Schalter und tauchte das Zimmer in den Goldglanz des Kerzenlichts, während der Herr sich zu schaffen machte, bis sie bei einem einladenden Essen mit dampfendem Punsch saßen.

Eine Stunde oder so hatten sie geschwiegen, die Lichter waren halb heruntergebrannt, da erhob sich der Besitzer all dieser Herrlichkeiten, ging an seinen Schreibtisch und brachte ein Bild:

„Das, Häbrecke, ist der Oskar! Erkennen Sie ihn? Er könnte hier bei uns sitzen, wäre all dies nicht gewesen. Wir beide hätten uns nicht kennengelernt, hätten uns nicht beide unter den Anzug geguckt, Häbrecke, wäre er nicht gewesen! An einem Tag wie heute ist er gefallen. Sehen Sie sich um: Was soll dies alles, was soll dieses Haus, was soll die Firma? Wenn ich von dannen gegangen bin, dann steht alles leer. Häbrecke, wollen Sie bei mir bleiben? Vielleicht schreiben wir dann Ihrem Hermann, seiner Frau und seinem Kind, daß sie sich dies hier mal ansehen und es einst aus unser beider Hände entgegennehmen, wenn wir davongehen? Sagen Sie ja, Häbrecke, Ihre Lotte soll es gut haben — — denn ich bin — — dann nicht mehr ohne Sinn auf der Welt — — —!"

Häbrecke war an den Baum getreten, dessen erste Kerzen langsam verflackerten, und jetzt sagte er vor sich hin, ohne zu wissen, wie es eigentlich aus ihm hervorkam:

„Ja, Herr, aber wir wollen uns jeden Tag etwas Bewegung machen und auch der Lotte. Ich darf Sie doch ausfahren? Sonst hat alles keinen richtigen Zweck —"

RÄTSEL UND HUMOR



Kryptogramm (Weihnachtsrätsel)

Wird der Anfangsbuchstabe „I" (oben Mitte) mit jedem folgenden dritten Buchstaben verbunden, bis alle Buchstaben im Schriftbande erfaßt sind, so entsteht ein Weihnachtswunsch, nach dem alle Volksgenossen handeln sollten.

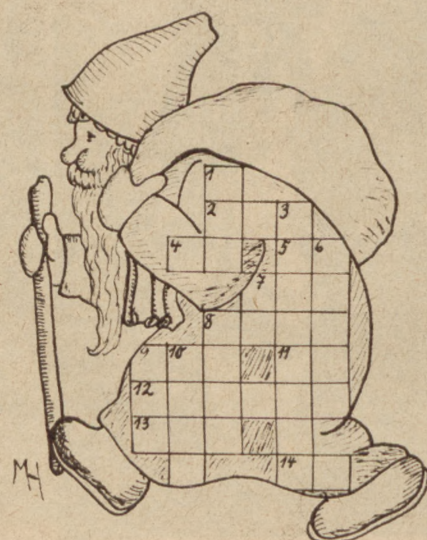
He, Gondoliere!

Ich will, daß unsre Barke lande beim Mischwort am Canale Grande!

Weihnachts-Kreuzworträtsel

Waagerecht: 2. Sturm auf Kassen, 4. Flächenmaß, 5. ital. Artikel, 7. Sportgerät, 8. Nahrungsmittel, 9. Stadt in Finnland, 11. franz. Artikel, 12. Monatsname, 13. Nordlandstier, 14. ital. Note.

Senkrecht: 1. Berggruppe in Graubünden, 3. Weihnachtsmann, 6. Hohlmaß, 8. deutsche Universitätsstadt, 9. Ansehen, 10. Raubtier.



„Ich möchte ein paar Schuhe kaufen!" sagte die Dame.

„Wie klein möchten Sie die denn haben?" fragte der höfliche Verkäufer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Bob, 3. Abt, 5. Ecuador, 8. Asien, 10. Asche, 12. Hexe, 13. Esel, 14. Lech, 17. List, 19. sechs, 20. Clerk, 22. Häscher, 23. Ire, 24. nah. — Senkrecht: 1. Boa, 2. beige, 3. Arche, 4. Tee, 6. Unze, 7. Dame, 9. Scholle, 11. Halfter, 15. Eiche, 16. Haß, 17. Loch, 18. Stern, 19. Ski, 21. Kuh.

Vielerlei mit gleichem Refrain: Ausgreifen, begreifen, vergreifen, angreifen, zugreifen, eingreifen.

Bedauerlich: El(le), Onk(el)chen — Knochen.

Aus Nord und Süd: (Es)kimo, no — Kimono.

Problem „Schwere Last": Der eine hat die Müh, der andere die Küh. (Lies abwechselnd den 1., letzten, 2., vorletzten usw. Buchstaben und setze für Kreuze fehlende Vokale).

Rösselsprung: Ein Weg durch Korn und roten Klee, darüber der Lerche Singen, das stille Dorf, der helle See, süßes Wehen, frohes Klingen. Es wogt das Korn im Sonnenbrand, darüber die Glocken schallen — sei mir gegrüßt, mein deutsches Land, du schönstes Land vor allen! Schoenaich-Carolath („Daheim").

Die weiße Weite lockt —

Vorschläge für die Wintersportausrüstung



Zum Eislauf eignet sich ein dunkler Hosenrock

und dieses aus Angorawolle gestrickte Jäckchen mit breiten Revers, dunkler Passe und Reißverschluß. Ein selbstgearbeitetes Wollkäppchen, das so klein sein kann, daß man es nur auf einer Seite trägt, paßt zu diesem sportlichen Kostüm.

Große Karos sind die geschmackvolle Dekoration dieses sportlichen Sweaters,

der sich sowohl zum Ski- als auch zum Eissport vorzüglich eignet

Weiß in Weiß

Skianzug aus weißem imprägnierten Tuch mit roten Generalsbiesen. Rote Knöpfe, rote Paspel an Kragen und Vorderteil und rote Handschuhmanschetten beleben und heben die Farbenzusammenstellung rot-weiß noch mehr hervor

Sportweste aus Duvetinejersey

Die Vorderseite ist mit lustigen und bunten Wintersportmotiven bestickt. Ärmel und Rücken sind aus flauschiger Lamawolle gestrickt

An der Skijacke aus Lodenjersey

bringt die farblich grell kontrastierende Passe Freude an der Farbwirkung. Passen stellen einen neuen modischen Akzent dar.

Auf in die Berge

Bis jetzt verraten nur die Skier den Zweck der Reise

Photos: Delorem (4), Paramount (1), Otto Dyar (1)



Die deutsche Volksweihnacht — ein Fest der Freude Maeschke

Neugierig schauen 10 Kinderaugen zu, wenn all die schönen Dinge aus dem WHW.-Paket ausgepackt werden

Weihnachten hüben und drüben



— — und das ist Weihnachten in Kalifornien Scherl

Das sonnige Florida entbehrt natürlich all die winterlichen Idylle — Schnee und Kälte — die nun einmal zu unserem Weihnachtsfest gehören. In Long Beach haben sich Badenixen zur Ausschmückung des fast haushohen Christbaumes gleich die Feuerwehrleiter herbeischaffen lassen — und nun tanzen sie in langer Reihe an, um den Festbaum mit Glocken, Sternen, Monden und künstlichen Eiszapfen zu behängen



Auch im Winter sind die Reichsautobahnen zu befahren

Sobald Frost- oder Schneewetter einsetzt, tritt der „Fliegende Straßendienst" in Tätigkeit. Mit Sand und Schaufeln werden sie rutschfrei und verkehrssicher gemacht. Arbeitskolonne auf der Reichsautobahnstrecke Erkner—Fürstenwalde, die im Rahmen der Weihe des fertigen 2000. Kilometers kürzlich ihrer Bestimmung übergeben wurde

In Nordchina ist es ebenfalls Winter geworden

Japanische Truppen rücken vor und befestigen ihre neue Stellung im Kampf gegen die Chinesen

Milbach

Vom Kampf im Fernen Osten



Links: **Kriegsschiffe neutraler Mächte auf dem Whangpoo bei Schanghai**

Im Vordergrund Kanonenboote der französischen Marine

Hoffmann (2)

Für die Schriftleitung verantwortlich: Magdalene Bahro, Berlin-Charlottenburg 9. Verlag: Weltkreis-Verlag, Berlin SW 11. Druck: Deutsche Zentraldruckerei A.-G., Berlin SW 11.